

natural horse

Über den **achtsamen Umgang** mit Pferden

Mit gefühlvollem Training

Bindung zum Pferd festigen

Rund ums Immunsystem

Was stärkt, was schwächt

Hufbearbeitung bei Hufrehe

Gos und No-Gos

Zur naturorientierten Pferdebalance

Paddocktalk mit Christoph Ackermann

Schwerpunkt

Feine **Hilfen**
im Umgang
mit dem Pferd

Energetische Hilfengebung
Vielfältiges Doppellongentraining
Feine reiterliche Hilfen



MEHR ACHTSAMER UMGANG MIT PFERDEN

und dabei € 13,- sparen!

- Mehr Infos zur schonenden Ausbildung unserer Pferde
- Mehr alternative Gesundheitsvorsorge
- Tipps zur artgerechten Pferdehaltung



... und so sparen Sie:



Abonnement

- ♥ Sie sparen € 13,- (D) gegenüber dem Einzelverkauf am Kiosk
- ♥ Statt € 11,80 nur € 9,40 pro Exemplar
- ♥ 5 Ausgaben im Jahr frei Haus für nur € 47,- (€ 59,90 Ausland)



E-Paper

- ♥ Sie sparen € 19,- gegenüber dem Einzelverkauf am Kiosk
- ♥ Statt € 11,80 nur € 7,99 pro Exemplar
- ♥ Sie bestellen Ihr E-Paper und laden es über unsere Website herunter

www.naturalhorse.de

Editorial

Liebe Pferdefreunde,

Pferde fühlen unsere Herzenergie. Denn sonst könnten sie uns nicht so gut lesen. Wie waren die letzten Monate für euch und eure Pferde? Ich habe mich in den Ställen umgehört und es waren verschiedene Emotionen, die mich nachdenklich gestimmt haben. Vor allem der Dezember war ein Monat der gemischten Gefühle. Es war eine Veränderung spürbar, die aber auch viele wunderbare Erlebnisse mit sich brachte.

Eine Pferdebesitzerin konnte einige Wochen nicht zu ihrem Pferd, weil sie im Krankenhaus lag, und durch die Trennung unglücklich war. Sie hatte zwar liebe Menschen, die sich um ihr Pferd kümmerten, aber eine ihrer Aussagen traf einem mitten ins Herz: „Wenn ich nicht zu Charlie* fahren kann, fühle ich mich nicht ganz!“ Ich denke, das ist ein sehr großes Kompliment, aber auch eine enorme Verantwortung für ihr Pferd. Die Menschen, die sich in der Zwischenzeit um ihr Pferd gekümmert hatten, sagten, dass er anfangs sehr unruhig war, aber danach fast eine depressive Phase hatte. So wie sie auch: Zuerst machte sie sich große Sorgen um ihn und danach verfiel sie in eine Depression. Nach vier Wochen wurde sie in den Stall gefahren, und es war, als ob jemand eine Sternschnuppe angezündet hätte. Die Frau und das Pferd waren so glücklich, einander wiederzuhaben, dass man das Gefühl hatte, die Zeit bliebe stehen und zwei Liebende begegneten sich nach langer Zeit wieder. Dieses Erlebnis zeigte mir wieder einmal, dass Pferde einem die Welt bedeuten können – und wir ihnen, wenn wir fein mit ihnen umgehen. Es geht um Energie, die mit Liebe gefüllt ist und die uns zu unserer Seele führen kann.

Um ebendiese Emotionen kann es auch im Training mit dem Pferd gehen. Petra Haubner und ihre Stute Carry haben über ihre Trainerin Hero Merkel das „Embodiment for Horses“ kennengelernt. Anatomisch hat sich Kim Carina Lagler des Immunsystems angenommen. Barbara Welter-Böller informiert, welche Auswirkungen eine Hinterhauptsbeinblockierung für den Körper und die Bewegung des Pferdes hat. Kirsten Fleiser hat sich auf eine Reise in die APM (Akupunkturmassage nach Penzel) begeben und erklärt energetische Pferdepflege durch Handauflegen. Wie schon angekündigt, haben wir das Hufthema aus der letzten Ausgabe erweitert: Dr. Konstanze Rasch erklärt die Gos und No-Gos der Hufbearbeitung bei Hufrehe.

In unserem Schwerpunkt dreht sich diesmal alles um feine Hilfen im Umgang mit dem Pferd. Natürlich auch um feine Hilfen beim Reiten, aber es geht in erster Linie um den feinen Umgang am Boden und um die feine Energie, mit der



Foto: privat

wir unser Pferd sehen beziehungsweise mit der es uns wahrnimmt. Je feiner und klarer wir mit unserem Pferd umgehen, desto freudiger kann es unsere Hilfen umsetzen. Und oft ist weniger mehr. Ulrike Dietmann befasste sich mit dem Thema Energetische Hilfen und Sandra Fencel zeigt das Führen mit feiner Hand, Lisa Kittler widmete sich der vielfältigen Doppellongenarbeit, Ralf Döringshoff klärt über feine reiterliche Hilfen auf, und Tina Schumacher widmet sich einer der feinsten Hilfen – dem Halsringreiten. Auch in unserem Paddocktalk (geführt von Kirsten Fleiser) haben wir diesmal mit Christoph Ackermann einen Vertreter aus der klassischen Linie eingeladen. Er legt uns seine Sichtweise über die naturorientierte Pferdebalance dar und stellt den Bezug zu feinen Sitzhilfen her. Denn Pferde nehmen die feinen Hilfen lieber an als verstärkte. Es passt besser zu ihrem Naturell. Und es zeichnet den Pferdemenchen aus, wenn er Hilfen immer feiner geben kann, um in Einklang mit seinem Pferd zu kommen. Abgesehen davon, dass es auch mehr motiviert.

... und noch etwas in eigener Sache: Leider mussten wir den Preis für die Einzelausgabe Natural Horse auf 11,80 Euro erhöhen. Die Papierpreise wurden um 300 Prozent erhöht, die Post hat den Preis für den Versand von Zeitschriften erhöht und die Transportkosten sind ebenfalls gestiegen. Diese gewaltigen Preissteigerungen können wir beim besten Willen nicht mehr auffangen. Den Abopreis pro Heft mussten wir nur um 0,50 Euro erhöhen. Wenn ihr also in Zukunft nur 9,40 Euro pro Heft bezahlen wollt statt 11,80 Euro, dann bitte abonnieren!

Mit pferdisch-empathischen Grüßen

Eure Martina Kiss

*Name des Pferdes wurde von der Redaktion geändert.

PS: Wir freuen uns immer über Kritik und Zuschriften als Feedback auf Natural Horse (redaktion@naturalhorse.de)!

Inhalt

- 04 Mit gefühlvollem Training**
Bindung zum Pferd festigen
von Petra Haubner
- 10 Rund ums Immunsystem**
Was stärkt, was schwächt
von Kim Carina Lagler
- 16 Die Hinterhauptsbeinblockierung**
Auswirkungen bis zur Schweifrübe
von Barbara Welter-Böller
- 22 Der Akupunktakt**
Energetische Pferdepflege durch Handauflegen
von Kirsten Fleiser
- 26 Hufbearbeitung bei Hufrehe**
Gos und No-Gos
von Dr. Konstanze Rasch
- 34 Zur naturorientierten Pferdebalance durch feine Sitzhilfen**
Paddocktalk mit Christoph Ackermann
von Kirsten Fleiser
- 42 Kolumne – Die Rituale der Pferde**
Platz wegnehmen
von Gertrud Pysall
- 44 Energetische Hilfengebung**
Im Einklang mit dem Pferd
von Ulrike Dietmann

10 Rund ums Immunsystem



26 Hufbearbeitung bei Hufrehe



Foto: Christiane Slawik



Foto: Christiane Slawik



Foto: Kirsten Fleiser

50 Führen mit feiner Hand



Foto: Sandra Fencl

34 Zur naturorientierten Pferdebalance

50 Führen mit feiner Hand

– Im Sinne des Pferdes
von Sandra Fencl

58 Vielfältiges Doppellongentraining

Gut gerahmt mit zwei Leinen
von Lisa Kittler

65 Mit feinen reiterlichen Hilfen

zur harmonischen Kommunikation
von Ralf Döringshoff

72 Freiheit in Balance

Gymnastizierendes Reiten mit Halsring
von Tina Schumacher

78 Buchempfehlungen

„Diagnose Hufrehe“

79 Harrys Welt

von Harry, dem Verlagshaflinger

80 Impressum, Abo

Mit gefühlvollem Training

Bindung zum Pferd festigen

von Petra Haubner



Pferd und Mensch kommen aus unterschiedlichen Welten und sprechen eine unterschiedliche Sprache. Aber es gibt einen gemeinsamen Nenner, der beide verbindet. Das Gefühl ist das größte Verbindungselement zwischen Pferd und Mensch. Wenn wir das Gefühl bewusst als Trainingstool nutzen und eine klare und gut akzentuierte Körpersprache dazu kombinieren, haben wir die allergrößten Chancen auf erfolgreiches Training und eine wunderschöne und gefestigte Beziehung mit dem Pferd.

Das Gefühl ist eine universelle Sprache und der unzerrennbare Faden, der Pferd und Mensch stärker verbinden kann als jede Technik. Es ist die einfachste und natürlichste Kommunikationsebene.

Verschiedene „Gefühlsebenen“ im Training

Wir können das Gefühl in Form von der richtigen Energie und dem richtigen Fokus als Verbindungselement nutzen, aber auch als Kommunikationstool mit Elementen aus Trainingstechniken wie dem „Embodiment for Horses“ und natürlich auch ganz grundsätzlich, indem wir unser Bauchgefühl nutzen und an die Ehrlichkeit der Pferde glauben. Wir wollen die verschiedenen Ebenen jetzt miteinander durchgehen und mit praktischem Leben füllen. Denn wenn wir das Gefühl zu unserem Basistool machen, ist es ein unglaublich mächtiges Instrument im Pferdetraining und ganz nebenbei ein weiterer Schritt in der Entwicklung unserer eigenen Persönlichkeit zu einem feinen, fairen und erfolgreichen Pferdemenchen. Weil die Pferde uns dann glasklar lesen können und wir der Ruhepol und energetische Kommunikationspartner sind, den sie gern an ihrer Seite wissen. Nicht umsonst gibt es diese scheinbar besonderen Pferdemenchen, die mit jedem Pferd sehr schnell eine gemeinsame Ebene finden. Sie können weder zaubern, noch haben sie spezielle Pferdegene. Sie haben schlicht und einfach eine klare, fokussierte, in sich ruhende Ausstrahlung und nutzen in aller Regel die Gefühle bewusst und achtsam im Pferdetraining. Diese fast schon magische Kombination ist für jeden erreichbar, wenn wir lernen, an den richtigen Stellschrauben zu drehen.

Drei technische Basispunkte als Fundament

Bevor wir in das Gefühl tiefer einsteigen können, sollten wir kurz ein paar grundlegende und wichtige Basispunkte durchgehen. Denn nur, wenn das „Fundament“ gut gesetzt ist, können wir ein „großartiges Haus“ aus Gefühl, Energie und feiner Kommunikation mit dem Pferd aufbauen. Wir streifen die Punkte kurz, denn jeder der folgenden Punkte wäre einen eigenen Artikel wert und beinhaltet ganz viel Wissen, Recherche und Zeitaufwand. Aber mit jedem weiteren Wissensbaustein, den wir für uns erwerben, werden wir unser Pferd besser verstehen, feiner kommunizieren und typische Probleme von vornherein vermeiden können.

Punkt 1: Es ist wichtig, ein Grundwissen in Pferdeverhalten, Pferdekommunikation und Biomechanik zu besitzen, sodass wir pferdegerecht kommunizieren können und die Pferde im Alltag und im Training nicht unter- oder überfordern.

Punkt 2: Wir sollten die Grundlagen der Körpersprache beherrschen und aktiv daran arbeiten, für das Pferd möglichst fein und klar mit unseren Hilfen und Signalen zu sprechen. Im Idealfall brauchen wir irgendwann weder Strick



Pferdetrainerin Hero Merkel mit ihrem Hengst Choco. Foto: Carolin Burgert

Rund ums Immunsystem

Was stärkt, was schwächt

von Kim Carina Lagler



Foto: Christiane Slawik

So regelmäßig, wie die Jahreszeiten wechseln, taucht auch ein bestimmtes Thema unter Pferdehaltern im Lauf des Jahres immer wieder auf: das Immunsystem. Spätestens dann, wenn die Infekte durch den Stall wandern, aber auch bereits dann, wenn das eigene Pferd immer wieder kränkelt oder scheinbar unspezifische Symptome sich die Klinke in die Hand zu geben scheinen, lohnt sich ein ganzheitlicher Blick. Denn ein starkes

Immunsystem ist von zentraler Bedeutung, um gesundheitliche Herausforderungen zu meistern – um zu überleben und dabei gesund zu sein. Wer wünscht sich das nicht? Doch was dahintersteckt, um was für ein komplexes Gefüge es sich handelt und, vor allem, was für ein starkes und gesundes Immunsystem wichtig ist, darüber ist oft wenig bekannt. Zeit, diese geheimnisvolle „Superkraft“ einmal näher vorzustellen.

Wer bin ich und, wenn ja, wie viele? (Richard David Precht)

Der Name lässt es bereits erahnen – beim Immunsystem handelt es sich nicht nur um einen einzelnen Mechanismus oder einen bestimmten Ort im Körper, sondern um ein ganzes System. Wie in einem Orchester arbeiten hier Komponenten zusammen, die alle für sich eine Funktion haben, aber auch miteinander in Verbindung stehen. Gemeinsam bilden sie eine Einheit, die größer ist als die Summe ihrer Einzelteile. Während in einem Orchester auf diese Weise Instrumente ein Musikstück erzeugen, besteht das Immunsystem aus vielen verschiedenen Zellen, Botenstoffen und Organen im ganzen Körper. Sie haben die Aufgabe, (tatsächliche und potenzielle) Krankheitserreger wie Bakterien, Viren und andere körperfremde Stoffe auf Proteinbasis abzuwehren. Außerdem sind sie auch für Reparaturen und die Beseitigung entarteter und sterbender Zellen verantwortlich. Wie etwa Bläser und Streicher im Orchesterbeispiel lassen sich die Abwehrkräfte in ein angeborenes und ein erworbenes Immunsystem unterscheiden.

Wie die Bezeichnung verrät, ist das angeborene Immunsystem quasi von Geburt an als Grundausstattung vorhanden. Seine Komponenten reagieren sehr schnell, aber auch ungenau und eher reflexhaft, weshalb es auch unspezifisches Immunsystem genannt wird. Dazu zählen vor allem die Haut einschließlich der Schleimhäute und Körperflüssigkeiten wie etwa Blut, Schweiß, Speichel, Tränenflüssigkeit und Magensäure. Mittels dieser können viele potenzielle Bedrohungen bereits unschädlich gemacht werden. Haut und Schleimhäute halten sie auf, der Schweiß und auch die Tränenflüssigkeit halten sie ab, und die Magensäure sorgt schnell und effektiv dafür, dass viele Eindringlinge das saure Milieu nicht überleben. Da viele Erreger zumeist über Körperöffnungen in den Organismus gelangen, ist dies eine ziemlich schlaue Reaktion des Körpers. Wie eine Art automatisierter Türsteher sorgt das angeborene Immunsystem direkt an der Eintrittsstelle dafür, dass möglichst nichts hineinkommt.

Lebenslanges Lernen

Ergänzt wird es dabei vom erworbenen Immunsystem, das der Körper im Lauf seines Lebens durch Infekte „erlernt“. Eine wichtige Rolle spielt

in diesem Zusammenhang unter anderem das Knochenmark. Dort werden Abwehrzellen in Form von Lymphozyten gebildet, die sogenannten B- und T-Zellen. Sie steigen an, wenn der Körper sich gegen eine bestimmte Erkrankung wehren muss. Sie bekämpfen den Erreger allerdings nicht selbst, sondern leiten die Immunabwehr ein und sind für die Bildung der eigentlichen Antikörper verantwortlich. Diese Reaktion ist dann sehr zielgerichtet und direkt auf den jeweiligen Erreger zugeschnitten, weshalb das erworbene auch als spezifisches Immunsystem bezeichnet wird. Es bekämpft Erreger nicht nur, sondern kann sich diese darüber hinaus auch merken, sich „updaten“ und sich mit Gedächtniszellen in der Milz des Pferdes bevorzugen. Wie ein wehrhaftes Gedächtnis kann es so den Organismus immun gegen erneute Infektionen mit derselben Krankheit machen. Im Gegensatz zum angeborenen ist die Reaktionsdauer des erlernten Immunsystems wesentlich länger, weil die Bedrohung erst genau identifiziert und Antikörper produziert werden müssen. In Kombination mit den flatternden, wenn auch unspezifischen angeborenen Abwehrmechanismen ist das Immunsystem insgesamt aber ein erstaunliches und tolles Schutzschild für die Gesundheit unserer Pferde – wenn es intakt ist. Das führt uns von der Theorie zur ganz praktischen Frage: Wie genau kann ich denn nun mein Pferd unterstützen?

Ist das Immunsystem geschwächt, kann ein Virus in die Zelle eindringen; ist es aber gestärkt, weiß es sich zu wehren und lernt für den nächsten Angriff. Illustration: www.shutterstock.com/Design_Cells



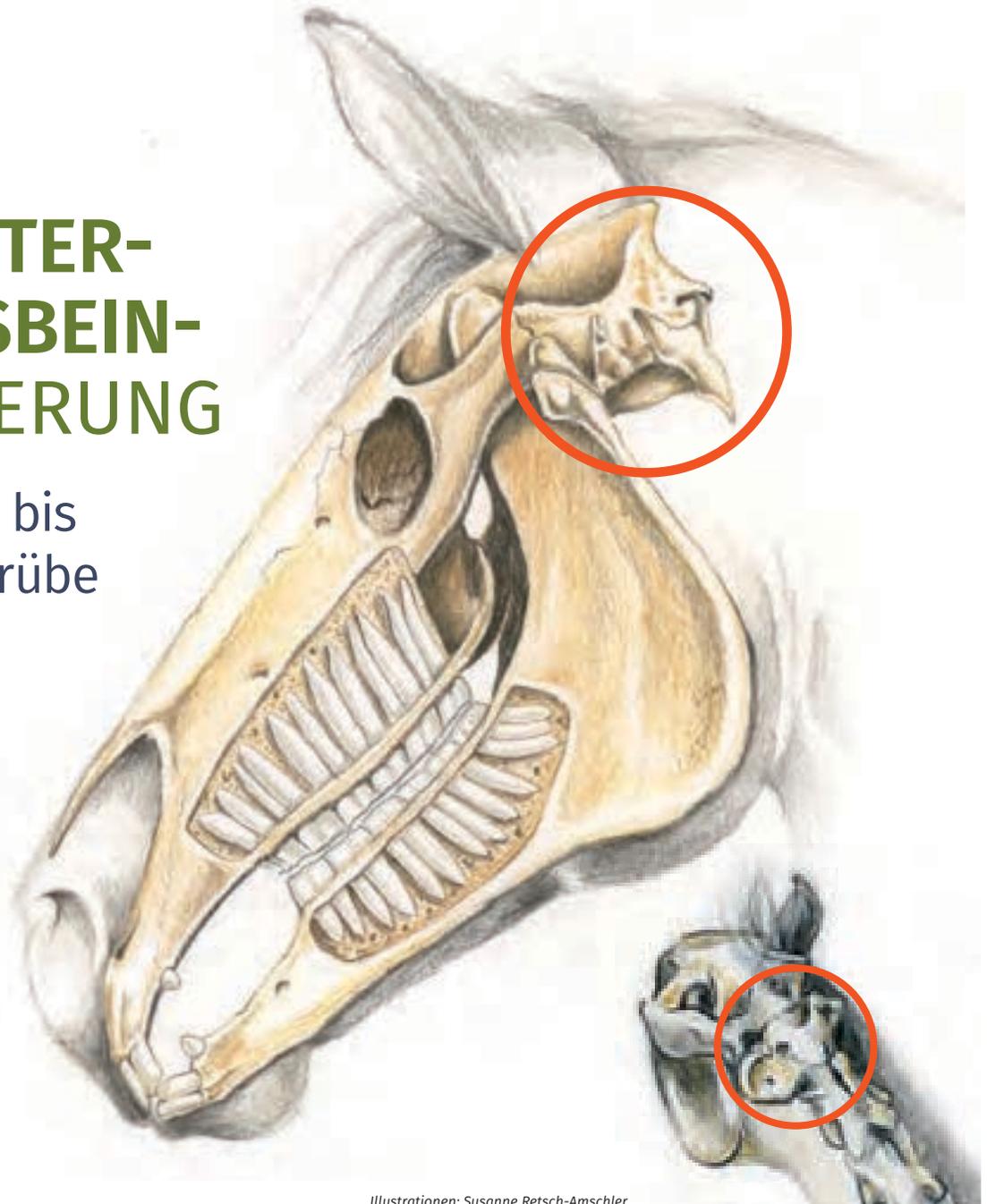
Speisekarte für ein starkes Immunsystem

Wie bereits erwähnt, sind neben den vielen verschiedenen Zellen und Botenstoffen einige Organe am Immunsystem beteiligt. Wie in bemerkenswert vielen anderen gesundheitlichen Bereichen spielt ein bestimmtes Organ auch beim Thema Immunsystem eine besonders große Rolle. Die Frage nach

DIE HINTERHAUPTSBEIN-BLOCKIERUNG

Auswirkung bis zur Schweifrübe

von Barbara Welter-Böller



Illustrationen: Susanne Retsch-Amschler

Ist Ihr Pferd gerade gerichtet? Oder ist es auf einer Seite wesentlich schwergängiger als auf der anderen? Dann sollten Sie es einmal von einem Osteopathen begutachten lassen, denn es könnte eine Hinterhauptsbeinblockierung vorliegen. Ursachen und die Folgen der Fehlstellung des sogenannten Occiputs haben Auswirkungen auf alle Bewegungen des Pferdes bis zur Schweifrübe und sind beim Reiten durchaus auch fühlbar, vor allem dann, wenn das Pferd träge dahinschleicht, weil es Schmerzen hat.

Um diese Blockierung zu verstehen und nachvollziehen zu können, begeben wir uns auf eine Reise durch die Anatomie: Das Hinterhauptsbein (*Os occiput*) liegt nackenwärts am Schädel an. Es besteht aus drei Teilen: einem Basisteil (*Pars basilaris*), einem seitlichen Teil (*Pars lateralis*) und der Schuppe (*Squama occipitalis*).

Die *Squama occipitalis* bildet die Nackenleiste, die *Crista nuchae*, an der wir die Stellung des Occiputs (auch Okziput) feststellen können. Etwas darunter liegt der Hinterhauptsstachel, die *Protuberantia occipitalis externa*, an der paarig der Nackenstrang, der *Funiculus nuchae*, ansetzt, der für die

DER SICHTBEFUND

Man betrachtet die Stellung der Pferdeohren. Sie sollten gleich nebeneinanderstehen. Steht ein Ohr etwas mehr nach hinten und/oder tiefer, kann das ein erster Hinweis auf eine Occiputfehlstellung sein, da das Occiput ja mit dem Schläfenbein, an dem die Ohren befestigt sind, verbunden ist. Dann schaut man sich die Stellung des Unterkiefers gegenüber dem Oberkiefer an. Die Lippen des Pferdes sollten genau übereinanderstehen und nicht zu einer Seite verschoben sein. Ist dies der Fall, so ist es ein Hinweis auf eine ungleiche Spannung der Kaumuskelatur und/oder ein Problem im Kiefergelenk. Beides kann zu Fehlstellungen des Kiefergelenks und darüber über das Schläfenbein zu einer Stellungsveränderung des Occiputs kommen.

STELLUNGSÜBERPRÜFUNG DES HINTERHAUPTSBEINS AN DER *CHRISTA NUCHAE* UND DES 1. HALSWIRBELS

Man stellt sich gerade vor das Pferd und fährt mit dem Zeige- und Ringfinger (nicht mit dem Mittelfinger, da dieser länger ist als die beiden anderen und es so zu Fehlinterpretationen kommen kann) hinter dem Mähnenschopf über die *Crista nuchae* (1) rechts und links und hakt die beiden Finger von hinten leicht an die Leiste an (2). So kann man feststellen, ob die Leiste gerade steht oder zu einer Seite vor- oder zurückgedreht ist. Diese Drehung ist die häufigste Fehlstellung. Findet man abweichende Befunde, so sind sie meist durch eine Verletzung wie ein Überschlagen oder durch ein Steigen des Pferdes im Pferdeanhänger mit Anschlagstrauma entstanden. Diesen Test sollte man mit der rechten und linken Hand durchführen, so verhindert man, dass die eigene Schiefe den Test verfälscht.

Dann betastet (palpiert) man direkt hinter der *Crista nuchae* mit den beiden Fingern den nicht weit auseinanderliegenden Nackenstrang und vergleicht die Dicke des rechten und linken miteinander. Die Stellung des Atlas kontrolliert man über die gut fühlbaren Atlasflügel, indem man die Daumen parallel zu den unteren Kanten hält (3, 4). Auch dieser Test sollte von beiden Seiten ausgeführt werden, um die eigene schiefe Körperhaltung auszuschalten. Wenn ein Atlasflügel tiefer als der andere steht, deutet dies auf eine Rotationsfehlstellung des Atlas hin.



Hier wird eine Testung der Atlasflügel zur Überprüfung der Stellung des Atlas und eine Abtastung (Palpation) des Atlasflügels am Pferd durchgeführt. Fotos: Barbara Welter-Bölller



So sollte die Handhaltung zur Überprüfung der Occiput-Stellung sein und die Testung einer Occiput-Fehlstellung am Pferd. Fotos: Barbara Welter-Bölller



Foto: Christiane Slawik

Hufbearbeitung bei Hufrehe

Gos und No-Gos

von Dr. Konstanze Rasch

Die Hufrehe ist eine Erkrankung des Pferdes, die oft gravierende Auswirkungen auf die Hufe hat. Je nach Ausmaß der Hufreheerkrankung sind die Schäden am Huf überschaubar und vorübergehend oder aber massiv und dauerhaft. Welche Möglichkeiten hat die Hufbearbeitung, diese Schäden an den Hufen zu beheben, und welche Fehler können hierbei unter Umständen gemacht werden?

Prinzipiell werden Hufreheerkrankungen unterschieden in Hufreihen systemischer Ursache einerseits und Belastungshufreihen andererseits. Man kann hierzu ergänzend in Bezug auf die konkreten Ursachen einer Hufrehe zusätzliche Unterscheidungen treffen. So gibt es auf Seiten der systemischen Rehe beispielsweise die klassische Überfütterungsrehe, die iatrogene Hufrehe, die Hufrehe durch Nachgeburtsverhaltung oder die durch EMS oder PPID (früher Cushing) bedingte Hufrehe. Auf Seiten der Belastungsrehe haben wir unter anderem die Hufrehe durch dauerhafte Überlastung einer Gliedmaße, weil die Partnergliedmaße aufgrund einer Primärerkrankung längere Zeit nicht belastet werden kann, sowie die „Marschrehe“ oder die durch eine fehlerhafte Hufbearbeitung ausgelöste Hufrehe.

Man kann aber auch noch eine weitere Einteilung vornehmen, und zwar hinsichtlich der Schwere der Auswirkungen der Reheerkrankung auf die Hufe. Da gibt es:

1. die sehr heftige Hufrehe mit großen Schäden in kürzester Zeit (24 bis 48 Stunden),
2. die sich bereits lange anbahnende Hufrehe mit eher moderaten Schäden am Huf,
3. die anhaltende Hufrehe mit zunächst noch moderaten, zunehmend aber dann auch schweren Schäden am Huf,
4. die manifestierte Hufrehe mit gesetzten Schäden, die nicht mehr reparabel sind.

Die apokalyptische Hufrehe

Eine solche Hufrehe ist Gott sei Dank selten. Die Ursache ist meist toxischer Natur, wie beispielsweise bei einer Nachgeburtsverhaltung oder bei einer echten Vergiftung durch exogene Giftstoffe. Das Allgemeinbefinden ist hochgradig gestört, der Hufbeinträger ist stark in seiner Funktion beeinträchtigt und es kommt im Hufinneren wirklich sehr schnell zu massiven Schäden.

Wenn das Pferd diesen heftigen Reheschub überlebt, sind die Hufe zumeist schwer geschädigt. Das Überleben des Pferdes und das Ausmaß der Hufschädigung hängen maßgeblich davon ab, ob es gelingt, die Primärursache (im Beispiel die Vergiftung) erfolgreich zu behandeln. Darüber hinaus muss der Hufbeinträger zeitgleich durch entsprechende Maßnahmen geschützt werden. Das gelingt am sichersten durch zwei Maßnahmen. Die erste ist die Kryotherapie, die zweite ist die Teilentlastung der Beine durch eine Aufhängung des Pferdes (Prinzip Swinglifter). Mit beiden Maßnahmen kann größerer Schaden an den Hufen verhindert werden.

Bei der Kryotherapie werden die Beine des Rehepferdes dauerhaft (≥ 72 Stunden) gekühlt. Nützlich hierfür sind sogenannte Kryostiefel. Diese werden mit Crasheis gefüllt. Zu Anfang wird etwas Wasser hinzugegeben, um eine Art „Eis-schlempe“ herzustellen. Durch regelmäßiges Nachfüllen von neuem Crasheis – je nach herrschenden Außentemperaturen – werden die Gliedmaßen in 0 bis 5 Grad kaltem Wasser durchgehend gekühlt. Die Kühlung sollte für mindestens 72 Stunden erfolgen. Die hierdurch bewirkte lokale



Abb. 1: Kryotherapie mit Kryostiefeln bewirkt eine lokale Stoffwechselreduktion, die im Frühstadium angewendet Schäden im Hufbeinträger vermeiden kann. Foto: Dr. Konstanze Rasch

Stoffwechselreduktion führt zu einer erfolgreichen Begrenzung der Schäden im Hufbeinträger. Frühzeitig angewendet können Schäden sogar vollständig vermieden werden.

Die prävalente Hufrehe

Diese Hufrehe ist eine sehr häufige, wenn nicht gar die häufigste Form von Hufrehe überhaupt. Sie ereignet sich im Unterschied zur apokalyptischen Hufrehe nicht plötzlich, sondern sie bahnt sich stets über einen mehr oder weniger langen Zeitraum an. Da sie dabei eindeutige Zeichen am Huf hinterlässt, könnte man sie tatsächlich bereits vorher entdecken und somit eine Vielzahl von Hufreihen verhindern. Der Pferdebesitzer fällt jedoch zumeist aus allen Wolken, wenn sein Pferd plötzlich den ersten Reheschub erleidet. Es braucht für diese Art der Hufrehe gar keinen expliziten Anlass, wie das bei der vorher besprochenen heftigen Hufrehe der Fall ist. Deshalb stehen Pferdebesitzer oft vor einem Rätsel und verstehen nicht, weshalb ihr Pferd „urplötzlich“ und „grundlos“ einen Reheschub erleidet. Es war nichts anders, man hat nichts geändert, das Futter war wie immer, dieselbe Wiese wie seit drei Monaten, alle anderen Pferde auf der Koppel haben nichts. Was passiert ist, ist einfach das unweigerliche

Zur naturorientierten Pferdebalance

durch feine Sitzhilfen

Paddocktalk
mit **Christoph
Ackermann**

von Kirsten Fleiser



Christoph Ackermann ist den meisten Reitern aus der klassischen Reitszene bekannt. Der ehemalige Egon-von-Neindorff-Schüler möchte aber gerade die Brücke von der Klassik zur naturorientierten Balance des Pferdes in der Freizeitreiterei schlagen und diese – auch physikalischen – Grundgesetze, die schon klassische Reitmeister der vergangenen Jahrhunderte praktizierten, auch an seine Studenten weitergeben. Kirsten Fleiser hat sich bei einem Paddocktalk mit Christoph Ackermann über die Gedankenbrücke von den Reitlehren der alten Meister zur heutigen Freizeitreiterei im Sinne des Pferdes unterhalten.

„Sobald ich die natürliche Situation des Pferdes verändere, verlasse ich die klassische Schiene.“

(Christoph Ackermann)

Für Christoph Ackermann sind die von Newton definierten Kräfte die eigentliche Herausforderung, um der Natur des Pferdes mit einem klassischen, naturorientierten Sitz gerecht zu werden. Im definierten Balancesitz der klassischen Reiterei sieht er die natürlichste Herangehensweise.

Die Begriffe klassisch und natürlich scheinen dabei zunächst unvereinbar – insbesondere, wenn

mit „natürlich“ das Reiten ohne Sattel oder von Reitervölkern wie Indianern oder Mongolen assoziiert wird. Tatsächlich meint Christoph ein Pferd in Balance – in allen Gangarten genauso wie im Halten. Die wahre Kunst besteht für ihn darin, alles zu vermeiden, was das Pferd aus dem Gleichgewicht bringt, egal ob horizontal, vertikal oder auch psychisch.

Verknüpfung der feinen Hilfen

Im weiteren Sinne zu den reiterlichen Einwirkungen zählt für Christoph ebenso die Stimme, die schon vom Boden aus mit den Hilfen verknüpft wird. So ist es möglich, die Signale in den Sattel zu transferieren. Dabei ist hilfreich, dass Pferde über das limbische System emotional angesprochen werden können und eine positive Verstärkung für entsprechende Verknüpfung sorgt.

In das natürliche Bewegungsrepertoire des Pferdes gehört auch die Versammlung. Für Christoph Ackermann muss grundsätzlich die Körperhaltung so natürlich wie irgend möglich sein. Die oft geforderte unnatürliche Aufwölbung des Rückens ist aus seiner Sicht sogar kontraproduktiv, weil in den Rundungen die Energie verloren geht – mit dem Resultat eines auf der Vorhand laufenden Pferdes, das in die Hand zieht.

Ziel der Ausbildung ist immer, das Pferd nicht in seiner natürlichen Balance zu stören. Dabei achtet man darauf, was das Tier in der Lage ist zu leisten.
Foto: Kirsten Fleiser



Dieser Schimmel ist erst auf dem Weg in die Balance.

Energetische Hilfengebung

im Einklang
mit dem Pferd



Foto: Christiane Slawik

von Ulrike Dietmann

Pferde kommunizieren mittels energetischer Räume und Grenzen. Das können wir Menschen nutzen, um mit ihnen in einen feinen, harmonischen Austausch zu treten. Wenn wir mit unseren Hilfen die energetischen Grenzen des Pferdes spüren und respektieren, gewinnt das Pferd Vertrauen und entspannt sich. Dann finden wir die richtige Dosis Energie für unsere Hilfen und das Pferd antwortet auf unsere Hilfen ohne Widerstand. Die Bewegungen werden immer fließender und wir erleben Leichtigkeit und Freude zusammen mit unserem Pferd.

Pferde sind Herdentiere. Kommunikation ist für sie überlebenswichtig. Deshalb ist beim Reiten Kommunikation wichtiger als die richtige Technik. Aber wie kann ich mit einem Pferd kommunizieren? Pferde kommunizieren energetisch. Das kann man beobachten, wenn man einer Pferdeherde zuschaut. Diese energetische Kommunikation ist sehr fein. Man muss genau hinschauen und hinfühlen, um sie zu spüren. Pferde kommunizieren ihre Grenzen durch ein Ohrenanlegen, ein Schweifschlagen, durch Abkauen, Beißen, Zwicken, Treten, durch Anspannung oder Entspannung. All das sind Reaktionen auf eine energetische Berührung ihres Raumes oder eine Grenzüberschreitung ihres Raumes. Diese Reaktionen zeigen die Pferde untereinander und auch wenn wir mit ihnen arbeiten, beim Reiten oder bei der Bodenarbeit.

Reaktion auf eine Aktion

Viele Reiter spüren diese energetische Kommunikation intuitiv. Wenn wir lernen, sie bewusst wahrzunehmen, danken uns die Pferde mit ihrem Vertrauen, denn jetzt sprechen wir ihre Sprache. Wie kann ich lernen, das bewusst wahrzunehmen? Viele Reiter kennen das: Wir fordern das Pferd auf, anzuloppieren, aber das Pferd geht in den Widerstand. Die Hilfe kommt nicht an.

Ich möchte mit dir anschauen, was da genau passiert. Das Pferd denkt nicht wie ein Mensch. Es fühlt energetisch, ob sich etwas sicher und gut anfühlt, und reagiert entsprechend. Wenn sich etwas sicher und gut anfühlt, wird es dem folgen, indem es zum Beispiel in den Galopp springt. Wenn nicht, wird es in eine der drei möglichen Abwehrreaktionen verfallen. Wenn du dir die nächsten Textabschnitte durchliest, wirst du sicher manches aus deinem Alltag mit dem Pferd wiedererkennen.

Es gibt generell drei Möglichkeiten, wie ein Pferd auf eine unstimlige Hilfe reagiert:

1. Flucht: Das Pferd ist ein Fluchttier. Es bringt sich in Sicherheit, indem es flieht. Das erlebe ich zum Beispiel, wenn ich das Pferd von der Wiese holen möchte und es läuft davon. Beim Reiten erkenne ich es daran, dass das Pferd beschleunigt. Die vollblütigen Pferde neigen eher zu dieser Reaktion.

2. Kampf: Das Pferd geht in den Widerstand. Es widersetzt sich meiner Hilfe. Es beginnt ein Kampf zwischen Pferd und Reiter. Das erlebe ich, wenn ich das Pferd antreibe, schneller zu gehen, und es bleibt stehen oder wird einfach nicht schneller. Wenn ich dann mehr treibe, wird der Widerstand größer. Wenn ich dann zu gröberen Mitteln greife, hilft das vielleicht vorübergehend, aber langfristig wird das Vertrauen zerstört und das Pferd verliert den Spaß. Das merke ich dann, wenn ich das Pferd das nächste Mal von der Weide holen möchte: Es flieht, weil es nichts Gutes erwartet.

3. Erstarrung: Diese Reaktion wird oft übersehen oder falsch eingeschätzt. Die Erstarrung ist eine natürliche Reaktion des Körpers auf Überforderung. Der Körper schützt sich vor einem Einfluss, der ihm nicht guttut. Der Reiter denkt dann oft, dass das Pferd widersetzlich ist oder „bockig“ oder dominant. Denn in der Pferdewelt wird immer noch hauptsächlich gelehrt, dass wir uns gegenüber dem Pferd durchsetzen müssen, weil es sonst gefährlich wird. Wenn man genauer hinfühlt, erkennt man jedoch, dass das Pferd nicht dominant ist, sondern Angst hat, überfordert ist und sich schützt.

Wenn ich lerne, diese Reaktionen feiner wahrzunehmen, kann ich mit meinen Hilfen passend reagieren.

Kommunikation mit dem Pferd sollte auf Vertrauen basieren. Jede Art des Zwangs kann zu unerwünschten Reaktionen seitens des Pferdes führen und dementsprechend zu Frust beim Reiter.
Foto: Christiane Slawik



Wie reagiere ich am besten auf Flucht, Kampf oder Erstarrung?

1. Flucht: Wenn ein Pferd mit Flucht reagiert, ist es wichtig, es nicht weiter unter Druck zu setzen, sondern zuerst dafür zu sorgen, dass es sich sicher fühlt und zur Ruhe kommt – und dafür zu sorgen, dass auch ich Ruhe und Sicherheit finde und dann erst weiterarbeite. Flucht ist eine Angstreaktion. Pferde arbeiten gern mit uns zusammen, wenn sie sich sicher fühlen. Wenn sie Angst haben, sorgen sie intuitiv für ihre Sicherheit. Wenn ich für Sicherheit und Entspannung Sorge, kann das Pferd meine Hilfen verstehen und annehmen.

2. Kampf: Wenn ich merke, dass ein Pferd in den Widerstand geht gegenüber meinen Hilfen, ist es wichtig, ihm Raum zu geben, anstatt mich mit dem Pferd in einem aussichtslosen Kampf hochzuschrauben. Ich Sorge dafür, dass das Pferd Raum bekommt, zu sich zu kommen, und ich gebe mir Raum, zu mir zu kommen. Wenn wir beide wieder entspannt sind, können wir weiterarbeiten. Generell werde ich meine Hilfengebung feiner einstellen, anstatt gröber zu werden.

3. Erstarrung: Wenn ich merke, dass mein Pferd nicht auf meine Hilfen antwortet, kann ich fragen: Geht mein

Führen mit feiner Hand

– im Sinne des Pferdes

von Sandra Fencel



Das Training der Bodenarbeit beginnt oft nur mit dem Führen des Pferdes. Führen klingt einfach, aber je einfacher etwas klingt, desto schwieriger ist mitunter die Umsetzung. Um es im Sinne des Pferdes zu praktizieren, braucht es allerlei ganzheitliches (Hintergrund-)Wissen. Wie beim Longieren sind die passende Ausrüstung, die richtige Einstellung und die Bereitschaft von Pferd und Mensch essenziell. Sandra Fencl erklärt die wichtigsten Eckpunkte, damit das Führtraining fein und pferdegerecht stattfinden kann.

Die passende Ausrüstung

Führtraining kann mit vielerlei Ausrüstung stattfinden: mit Stallhalfter, Knotenhalfter, Kappzaum oder theoretisch auch mit Zaumzeug beziehungsweise ganz frei. Wichtig ist dabei immer, dass die Ausrüstung dem Pferd gut passt und richtig angepasst ist. Essenziell ist auch, dass man die Ausrüstung mit dem Ausbildungsstand des Pferdes abstimmt. Ich persönlich verwende grundsätzlich am liebsten einen Kappzaum mit einem lederummantelten, flachen Stahlteil, da dieser am ruhigsten und somit für viele Pferde am angenehmsten auf der Nase liegt. Viele Pferde stört nämlich ein schlecht angepasster, „schwammiger“ Kappzaum enorm und auch mit großen, schweren Kappzäumen haben nur wenige Pferde wirklich Freude. Im Vergleich zum Halfter hat der Kappzaum den großen Vorteil, dass er – wenn richtig angepasst – ruhiger am Pferdekopf liegt und ein Impuls am Strick nicht direkt ins Genick einwirkt. Außerdem wird beim Longieren in höheren Gangarten die Gefahr des Verrutschens des Backenriemens in Richtung Pferdeauge minimiert. Über einen Aufwärtsimpuls am Nasenteil des Kappzaums kann man außerdem gezielt und einfach vorhandlastige Pferde in ihrer Balance unterstützen.



Ob Kappzaum oder Halfter – welche Ausrüstung für die Bodenarbeit gewählt wird, hängt final von der Vorliebe des Vierbeiners ab. Nachgurten sollte man in der Bodenarbeit den Kappzaum mehrfach, damit er gut sitzt. Foto: Sandra Fencl

Trotz aller Vorteile gibt es aber auch hier Pferdeausnahmen, die das Halfter dem Kappzaum vorziehen. Wie bei vielen Ausrüstungsgegenständen ist es ratsam, einfach mal verschiedene Ausrüstungsgegenstände (korrekt) am Pferd anzubringen und ein paarmal auszuprobieren. Wer mit offenen Augen und offenem Herzen seinem Pferd gegenübertritt, wird die Meinung des Pferdes sicherlich schnell erkennen können. Wichtig ist jedoch immer, auf die richtige Verschnallung zu achten. Beim Kappzaum wird beispielsweise häufig vergessen, dass man ihn mehrfach „nachgurtet“ sollte. Denn während des



VIELFÄLTIGES DOPPELLONGENTRAINING

Gut gerahmt mit zwei Leinen

Foto: privat

von Lisa Kittler **Mithilfe des Doppellongentrainings lassen sich junge Pferde auf die Zügelführung sowie die Zügelhilfen des Reiters vorbereiten. Zudem ist es eine gute Möglichkeit, Fahrpferde an die Leinen und deren Einwirkung zu gewöhnen. Reha-Pferde können ohne Reitergewicht wieder schonend auftrainiert werden. Aber auch alle anderen Pferde profitieren von diesem Training – und sei es nur, weil es ein weiterer Themenschwerpunkt ist, der für mehr Abwechslung in der Ausbildung sorgt. Zum Training mit den zwei Leinen gehören aber auch zwei Komponenten – feine Hände und geübte Griffe.**

Das Training mit der Doppellonge hat im Gegensatz zum Longieren an der einfachen Longe einen entscheidenden Vorteil: die Existenz einer zweiten, äußeren Leine. Dadurch kann das Pferd besser eingerahmt werden und erhält nach außen hin eine Begrenzung. Der Longierende ist somit in der Lage, nicht nur von innen nach außen, sondern mit der zweiten Longe ebenfalls von außen nach innen einzuwirken. Dies ist vor allem bei eher hypermobilen oder auch psychisch unsicheren Kandidaten sehr von Vorteil. So hat der Longierende die Chance, durch den äußeren Rahmen das Pferd stabiler zu halten oder zu bekommen. Die körperliche Stabilität wirkt sich wiederum positiv auf die Psyche aus und unsichere Vierbeiner entspannen deutlich schneller.

Die Möglichkeit des äußeren Rahmens ist ebenfalls bei der klassischen Handarbeit mit den zwei Zügeln gegeben. Der deutlich größere Abstand an

der Doppellonge ist aber spätestens dann für den Menschen von Vorteil, wenn das Pferd über den Schritt hinaus in den Trab oder Galopp geht, da er selbst nicht so viel mitlaufen muss.

VORAUSSETZUNGEN

Bevor es mit dem Doppellongentraining losgehen kann, sind ein paar Voraussetzungen bei Mensch und Pferd von Vorteil. Am Anfang ist es nicht immer leicht, die Leinen korrekt zu sortieren, es kommt durchaus vor, dass der Mensch sich in den Leinen verheddert, sogar eine Leine verliert oder das Pferd auf eine der Longen tritt. Da ist es von unschätzbarem Wert, wenn beim Vierbeiner schon der Grundgehorsam vorhanden ist und alle Basisübungen wie Angehen, Halten, Durchparieren oder das Verschieben von Vor- sowie Hinterhand sicher ausführbar sind. Gerade das Anhalten – jederzeit und überall – ist essenziell am Anfang. So haben Sie immer die Chance, sich in Ruhe neu zu sortieren.

Eine sichere Vorbildung in der Boden- und Longenarbeit ist ebenfalls vorteilhaft. Sie und Ihr Pferd werden das Doppellongentraining leichter erlernen und umsetzen können, wenn der Vierbeiner schon physisch und psychisch losgelassen auf verschiedenen Kreislinien und Geraden laufen

kann. Dabei ergeben sich in der Regel taktreine und ungebundene Gänge, die ihren Ausdruck auch in einem aufgewölbten, schwingenden Rücken finden. Das sind gute Voraussetzungen für das Training mit zwei Leinen. Das Konzept der realen Stellung und Biegung durch den gesamten Pferdekörper sollte ebenfalls bekannt sein. Dies lässt sich zumeist besser an der einfachen Longe entwickeln, da viele Pferde anfangs von der zusätzlichen äußeren Leine irritiert sind und dann eher zur Außenstellung tendieren.

Der Mensch darf ebenso ein paar wichtige Voraussetzungen mitbringen. Neben dem eigenen Grundverständnis von Boden- und Longenarbeit ist vor allem auch das Wissen über verschiedene Übungen und Lektionen zur Verbesserung des Bewegungsablaufs des Pferdes von Vorteil. Das Doppellongentraining ist eine fortgeschrittene Art des Trainings. Spätestens jetzt ist es wertvoll, zu wissen, was Sie beim Pferd jeweils fördern, ausbauen sowie vertiefen möchten und womit Sie das erreichen können. Mit zwei Leinen und der Peitsche in der Hand wird es immer wichtiger, crosskoordinative und isolierte Einzelbewegungen umsetzen zu können. Nur dann ist die Hilfengebung fein und differenziert genug. Apropos fein genug: Gerade und vor allem an der Doppellonge sind jederzeit nachgebende Hände entscheidend!

Das Erlernen von Stellung und Biegung gestaltet sich an der Doppellonge schwieriger und viele Pferde gehen anfangs in Außenstellung. Deswegen ist es sinnvoll, dieses Konzept aus der schon bekannten Longenarbeit zu übernehmen.
Foto: privat



Mit feinen reiterlichen Hilfen zur harmonischen Kommunikation

von Ralf Döringshoff



Foto: Christiane Slawik

Als reitende Menschen wünschen wir uns ein leichttrittiges, auf feine Impulse reagierendes Pferd, das uns so in seinen Bewegungen angenehm sitzen lässt und das Gefühl vermittelt, dass wir mit dem Pferdekörper eine Einheit bilden und über dem Boden schweben. Dieses schöne Reitgefühl basiert auf einer hohen Eigendynamik des Pferdekörpers. Das Pferd schreitet und schwingt dabei durch den Körper. Dieser harmonische und damit gesunde Bewegungsablauf ist für das Pferd aber auch anstrengend. Darum braucht das Pferd, wenn es sich mit Gewicht auf seinem Rücken ausdrucksstark in seinen natürlichen Grundgangarten bewegen soll, dafür feine Hilfen.

Bei den reiterlichen Hilfen unterscheiden wir die noch zu unterteilenden Zügelhilfen, den fraglichen Begriff der Gewichtshilfen (Gewicht in dem Sinne hilft gar nicht) und die Schenkelhilfen. Bei den Zügelhilfen unterscheidet man

- die nachgebende (die wichtigste),
- die annehmende,
- die verwahrende (oft eingesetzt als durchhaltende) und
- die richtungsweisende (da öffnende) Zügelhilfe.

Wir setzen diese Hilfen ein, um dem Pferd verständlich zu machen, was wir erreichen wollen. Sie werden wohlwollend eingesetzt, um das Pferd, seinen Körper für das gewünschte Reitgefühl zu beeinflussen. Die korrekte Hilfengebung spielt die

Vorne ziehen, unten stechen, irgendwann den Tierarzt blechen!

Unbekannter Verfasser

zentrale, entscheidende und tragende Rolle beim Reiten und Entwickeln der gesunden, gleichmäßigen Bewegung des Pferdes. Die einzelnen Hilfen sollten dabei nicht einzeln bewertet werden, denn das harmonische Zusammenspiel aller Hilfen ist gefordert, nur dann können sie das sein, was sie dem Wortlaut nach sein sollen: eine konstruktive Hilfe für das Pferd.

Ziel – die Losgelassenheit

Die Basis für das angestrebte schöne Reitgefühl ist die Losgelassenheit des Pferdes. Unter den Reitern gilt, dass der psychischen die physische Losgelassenheit folgt. Das heißt, ist das Pferd psychisch entspannt, folgt die physische Entspannung (Losgelassenheit). Schon hier ist der Mensch mit seiner Hilfengebung sehr gefordert, denn auch auf der psychischen, mentalen Ebene gibt es einen ebenso kleinen wie bedeutenden Unterschied bei der grundsätzlichen Idee der Hilfengebung. Auch wenn wir die Hilfen gut meinent ausführen, wir können nur hoffen, dass sie als Hilfe angenommen werden, bestimmen können wir nicht, dass sie vom Pferd als Hilfe empfunden werden. Hier kann man auf der mentalen Seite einen klaren Unterschied ausmachen, denn viele arbeiten das Pferd nach dem Motto: *Das Pferd soll die Hilfen verstehen!*

Wenn dann die Reaktion des Pferdes nicht der Idee der Hilfengebung entsprechend ist, heißt das: Das Pferd hat das noch nicht verstanden. Im Normalfall wird darauf folgend die Hilfengebung so lange wiederholt, bis die Anforderung gelingt und das Pferd augenscheinlich verstanden hat, was es machen soll. Das wäre eine Möglichkeit, beinhaltet aber das Risiko, dass ich immer wieder das Gleiche mache, aber andere Ergebnisse erwarte. Laut Albert Einstein ist das Wahnsinn und auch nicht umsetzbar, nicht nur für die Psyche, sondern auch für den Pferdekörper, denn so werden auch die mit der Anforderung einhergehenden Belastungssituationen ständig wiederholt, was schnell zur Überlastung führen kann. Bedenken wir noch mal: *Die reiterlichen Hilfen heißen Hilfen, weil sie dem Pferd helfen sollen.*

Daraus leitet sich folgende Fragestellung ab: *Sitze ich auf dem Pferd und will, dass das Pferd meine Hilfen lernt, oder sitze ich auf dem Pferd und möchte lernen, wie ich dem Pferd helfen kann?*

Entsprechend der Grundidee der reiterlichen Hilfen darf ich mich auf das Pferd setzen und lernen, wie ich dem Pferd helfen kann. Das erfordert immer wieder feine Veränderungen in der Hilfengebung, zum Beispiel:

- meine Position der Hände, daraus resultierend die Winkelung meiner Ellenbogengelenke, was einen klaren Einfluss auf die Beugung der Sprunggelenke hat
- meine Oberkörperposition
- meine Schenkellage
- mein eigener Atemrhythmus

Mit diesen feinen Variationen erforsche ich, wann meine Hilfengebung wirklich eine Hilfe für das Pferd ist. Grundvoraussetzung dafür ist auf der physischen Ebene ein sehr ausbalancierter und damit souveräner, aber voll in den Bewegungsablauf des Pferdes integrierter Sitz. Die Souveränität erlaubt die für diese „Forschungsarbeit“ nötige Flexibilität. Wie sieht das nun in der Praxis aus?

Jede Reitstunde oder Trainingseinheit beginnt mit der lösenden Arbeit, ich möchte das Pferd entspannen, locker machen, damit es sich wohlfühlt und motiviert ist. Dafür brauche ich eine Position, die es dem Pferd ermöglicht, sich mit mir natürlich zu bewegen. Vom ersten Schritt an habe ich das Ziel, meinen Körper in Harmonie mit den körpereigenen Bewegungen des Pferdes zu bringen. Auch aus Verantwortung für das Pferd und seine Gesundheit erfordert das höchste Aufmerksamkeit auf die Bewegungsveränderungen durch meine dezente, das Pferd fragenden Positionsveränderungen: *Wie kannst du dich am besten mit mir bewegen?*

Einfach spazieren tragen lassen hilft dem Pferd nicht! Die Wohlfühlhaltung Vorwärts-Abwärts erzwingen geht auch nicht, weil man niemanden zwingen kann, sich wohlzufühlen.



FREIHEIT IN BALANCE

Gymnastizierendes Reiten mit Halsring

von Tina Schumacher

Unser Ziel im Reitsport ist die Leichtigkeit. Sie entsteht überall dort, wo es uns gelingt, Balance herzustellen und eine vertrauensvolle Verbindung zum Pferd aufzubauen. Sie entsteht, wenn wir loslassen und uns frei fühlen. Wenn wir einander fordern, ohne uns zu überfordern. Wenn wir an einem Punkt ankommen, an dem Gedanken wenig Raum einnehmen und wir stattdessen den Moment genießen, ohne darüber nachzudenken, was gestern war oder morgen sein wird.



Foto: Daniel Busse

das unser Denken in eine fast schon vorgefertigte Richtung beeinflusst. Dieses Stigma macht es jedem, der anders denkt, schwer, auf sein oder ihr Gefühl zu hören und einen „Mutausbuch“ in Sachen Halsring zu wagen. Denn tatsächlich funktioniert es. Mit klarer Kommunikation, einer gewissen Technik, Vertrauen und mentaler Stärke. Auch ohne Verbindung zur Reiterhand ist es möglich, Pferde in Anlehnung sowie gestellt und gebogen zu bewegen. Es gibt schlichtweg nur wenige, die das vormachen können. Unmöglich ist es trotzdem nicht. Und selbst wenn wir vor dem allerhöchsten Berg stehen, lohnt sich jeder Anfang hin zu unseren Träumen.

HÜRDEN AUF DEM WEG ZUR FREIHEIT

Am Fuß dieses Berges werden uns zahlreiche Hürden auf dem Weg nach oben begegnen. Sie gehören zur Freiheit dazu und sind ein zentraler Bestandteil eines Prozesses der Weiterentwicklung. Im Nachhinein schweißen sie zusammen und machen uns stärker. Hürden sind zum Überwinden da. Sie zu umschiffen, bedeutet eine Entscheidung gegen die Freiheit. Auch Ihnen werden die folgenden vier Hürden begegnen, wenn Sie sich für die faszinierende Welt der Balance am Halsring entscheiden. Es lohnt sich, diese immer wieder anzusehen!

DIE MENTALE BALANCE

Unsere Gedanken und unser Inneres wirken auf unsere äußere Welt. Sie prägen, ob wir mit einem Weg starten, wie zielgerichtet und motiviert wir ihn verfolgen und mit welcher Klarheit wir handeln. Wenn wir im ersten Schritt beginnen, an uns zu glauben, wächst der Mut in die eigenen und gemeinsamen Fähigkeiten, und auch Rückschläge werfen uns nicht aus der Bahn, eher machen sie uns noch stärker. Mentale Balance ist eine Grundbasis für das Reiten am Halsring und gleichzeitig eine der größten Hürden. Um sie zu überwinden, möchte ich Ihnen drei Grundfragen mit an die Hand geben:

1. Glauben Sie daran, dass Sie Ihr Ziel erreichen können? Welche inneren Einstellungen fördern Ihr Ziel und welche halten Sie davon ab?
2. In welchen Momenten fühlen Sie sich besonders ruhig/gelassen und können Sie, daraus abgeleitet, Punkte nennen (zum Beispiel Pausen einbauen, Überblick behalten), die auch für Ihr Training wichtig sein könnten?
3. Was halten Sie für Ihre größte mentale Schwäche und was für Ihre größte mentale Stärke?

ABSOLUTES VERTRAUEN

Erst wenn wir beginnen, an uns zu glauben, setzen wir den Startschuss für einen Prozess, in dem Vertrauen entsteht. Das, was schon da ist, vermehrt sich, und was scheinbar erloschen ist, blüht neu auf. Um Vertrauen zu erreichen, sollten wir unsere Beobachtungsgabe schulen, denn sie lässt uns den Überblick bewahren. Sie ist unser letztes Maß an Kontrolle in einer vollkommenen Kontrolllosigkeit.

DAS STIGMA DER HALSRINGREITEREI

Wenn wir Experten begegnen, ist eine Meinung zum Reiten mit Halsring besonders präsent: „Es ist nicht möglich, ein Pferd am Halsring (auf Dauer) gesunderhaltend und gymnastizierend zu reiten.“ Diese Meinung wird von Ausbildern und anderen mehr oder weniger einflussreichen Menschen des Pferdesports vertreten. Sie wirkt wie eine Art Überzeugungsmuster,